Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 222 (1943)

Artikel: Der schwerste Schweizer Wald

Autor: Meyer, Karl Alfons

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lande in wichtigen Kommandoposten gedient hat. — Einer, der die Alpenwelt wie wenige kannte, der sich in der Spoche von 1880 bis 1930 in hunderten von Besteigungen eine umfassende Sesamtschau über unsere Berge erworden, war Dr. Eharles Simon. In dem Buche "Erlednisse und Sedanten eines alten Bergsteigers" hat er nach seinem goldenen Alpinistenjudistum den Schatzseiner Erinnerungen ausgedreitet. — Genf hat zwei seiner bekannten Künstler verloren: zuserst den Bildhauer Iames Bibert und dann den Maler Albert Sos, für dessen Schaffen vor allem die Bergwelt ein unerschöpflicher Jungdrunnen gewesen ist und der sich mit seinen Bildern einen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten Namen gemacht hat. — Zum Schlusse: in Heiden alt Regierungsrat Conrad Sonder Burth ard Santen Hoein, in Neute alt Pfarrer Burth ard Santen Hoein, in Neute alt Pfarrer Burth ard Santen Hein unermüdliches Einstehen für die Evangelischen in Ssterreich und im gesamten europäischen Often, in Sterreich und im gesamten europäischen Often, in Scherreich und im gesamten europäischen Often, in Sterreich und im des Turnens, Hervorragendes gesleistet hat, und Iose Furnens, Hervorragendes gesleistet des

3.

li

n

th

ıt

U

ers

ue, nl,

rn

er

2=

1:

13

er

3=

i,

iu

1:

ie

at

mer

ch n= g,

113

ft.

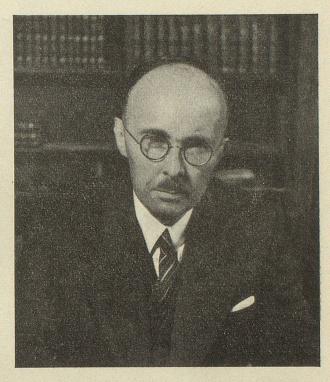
in

13

Und nun noch das Ausland: Deutschland verlor durch einen Flugzeugabsturz den Erbauer des Bestwalls, Organisator der deutschen Rüstungsproduktion und Schöpfer der nach hunderttausenden zählenden Arbeitsarmee hinter der Front: Dr. Todt. – Als deutscher Emigrant, als ein über die Erde Bejagter, hat in fremdem Land geendet: Stefan zweig, ein geistreicher, vielseitiger, ungemein fleißiger Schriftsteller, der das kleine Essay so gut meisterte wie den historischen Roman. – Ebenfalls Dichter und Philosoph, aber ganz anderer Art, war der in Kalkuta verstordene berühmte

Inder Rabindranath Tagore.

Soll der Kalendermann, dessen Aufgabe es war, Rückschau auf Erlebtes zu halten, auch noch vorwärtsschauen und dabei in das Dunkel der Zukunft einzudringen



Der neue Bundesrichter, Dr. Franz Fäßler von Appenzell (Photopreß)

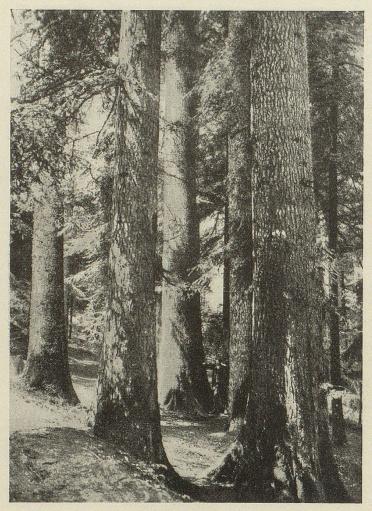
fuchen? Das wäre vermessen. Ob der Friede näher oder ferner liegt, ob es ein Diftaturfriede der Siegerstaaten oder ein Verständigungsfriede der am Ende ihrer Kraft stehenden Völker sein wird, wer weiß es? Bedenken wir nur das ein e: überraschende Wendungen, wie wir sie in den letzten drei Jahren bereits erlebt haben, sind immer noch möglich. Hüten wir uns deshalb vor trügerischer Sicherheit, vor dem Glauben, der Krieg habe sich endgültig in weltweite Fernen verzogen. Vermeiden wir innern Hader und Streit, behalten wir unsere Nervenkraft, daß wir, wenn es sein muß, des Kriegessschrecklich Antlitz aushalten können, bleiben wir gerüstet und wachsam! Denn "Bereit sein ist alles".

Der schwerste Schweizer Wald. | dort über die Bisegg und das Kuttelbad (wo "Michels Brauckstau" handelte) in den Kurzeneigraben und dann

Titten im Gebiet, das mehr noch als durch seinen Räse dank den Geschichten von Jeremias Gotthelf in ganz Europa bekannt wurde, steht der Bald, den wir meinen, nämlich oberhalb des währschaften Dorses Langnau im Emmental. Es ist also die Gegend, von der auch der Ostschweizer weiß, daß dort Uli der Knecht, Käthi die Großmutter, Essi die seltsame Magd und alle andern dieser aus dem Volksleben herausgegriffenen, sast mit Fleisch und Blut vor uns stehenden Gestalten heimisch sind. Dort liegt aber auch die Gegend, die einst die "schwarze Spinne" heimsuchte, dis dieses Ungeheuer endlich in einem Pfosten des Hauses bei der Hornbachpinte eingeschlossen werden konnte. Wandert man von

dort über die Bisegg und das Kuttelbad (wo "Michels Brautschau" handelte) in den Kurzeneigraben und dann wieder hinauf zur aussichtsreichen und durch ihr Bolkssesch befannten Lüdernalp und von da weiter über die Rafrüti gegen Langnau hinab, so durchschreitet man jenen Forst, den wir den schwersten in der Schweiz hießen: es ist der Dürsrütiwald.

Bis 1911 war er Eigentum einer Bauernfamilie gewesen. Selten trifft man anderswo Landleute, die so mit Liebe und Stolz an ihrem Bald hängen, die ihn jahrzehntelang schonen und pflegen und trots verlockender Raufangebote auf Rahlschlag verzichten – auch zu einer Zeit, da solcher noch nicht untersagt war. Da und dort im Emmental vererbten sich solche Bestände von den Borvätern auf Kinder und Enkel. Gegen neue Moden



Im Dürsrüttwald bei Langnau i.E. (Phot. Eidg. forstl. Bersuchsanstalt, Zürich).

in der Forstwirtschaft war man zurückhaltend; diese Bauern glaubten noch lange nicht, daß etwas gut sei, nur weil es neu ist und gerühmt wird. Solche Vorsicht wäre ja mancherorts am Plat; am besten bewährt sie sich im Forstwesen, wo einmal begangene Fehler sich beim langen Leben der Bäume auf Jahrhunderte hinaus rächen können. Wohl fünf Jahrzehnte lang, etwa von 1860–1910, war es vom Ausland her eingeschleppter Vrauch, weite Valdungen kahl zu schlagen und dann auf den öden Flächen meistens Rottannen (Fichten) fünstlich anzusäen oder zu pflanzen. Erst allmählich, oft zu spät, wurde erkannt, daß die so entblößten Böden verwilderten und verarmten und daß diese fünstlichen, reinen und gleichalterigen Välder von Pilzen und Insessen heimgesucht wurden. So sam man nach teuren Lehrjahren wieder zum Plenserbetried zurück, der gemischte, ungleichalterige Välder erziehen will, die sich natürlich unter dem Schuß der Mutterbäume versüngen.

Als 1911 der Besitzer und Betreuer des Dürsrütis walds, Andreas Arm, ohne direkte Nachkommen starb, bestand große Gesahr, daß sein prächtiger Wald in

fleinen Teilen versteigert und geschlagen würde. Aber dank den Bemühungen der bernischen Forst. direftion, die auch von der Eidg. Oberforstinspet. tion, der eidg. forstlichen Versuchsanstalt, der Schweiz. Naturschutztommission, der Gemeinde Langnau unterstützt wurde, gelang es schließlich, den schönsten Teil des Waldes, eine Fläche von 3,6 Heftaren, als Reservation, ohne öffents liche Steigerung für 65 000 Fr. im Mai 1912 für den Staat Vern zu erwerben und somit für jeden Naturfreund zu retten. Der Dürsrütiwald soll zwar bewirtschaftet und gepflegt werden, aber nach Möglichkeit erhalten bleiben. Bährend der Schweizerische Nationalpart im Engadin mit seinen Pflanzen und Tieren ein unberührtes Stück Natur bleiben soll, werden in Dürgrüti nicht etwa vermodernde, faule, umgestürzte Stämme geduldet. Sein Werden und Vergehen wird forstlich beobachtet und gelenkt, doch so, daß der Besucher des Baldes stets den Eindruck er-hält, den gleichen, vollbestockten Forst vor sich zu sehen. So wird immer von der "berühmten schwersten Dürsrütitanne" erzählt werden dürfen, obwohl eine solche schon an der Landesausstellung in Genf 1896 zu sehen war und zwar in Bretter zerschnitten. Damals gab es im Bald noch eine "Kaisertanne" mit 1,44 Ztm. Durch, messer in Brusthöhe und 54 Meter Länge. Im ersten Iahr des ersten Beltkrieges, 1914, wurde wieder eine größte Tanne gemessen: sie besaß in 1,3 Meter über Boden 140 Itm. Durchmesser und eine Länge von 52,4 Meter; ihre ideale Schaftsorm zeigt sich daraus, daß die Stamm-länge bis zum Kronenansatz 30 Meter betrug, bis zum untersten dürren Ast 12,4 Meter; in der Mitte des Stammes hatte er noch immer einen Durchmesser von 87 Itm. Die Holzmasse jener idealen Tanne wurde 1914 auf 34,1 Festmeter berechnet. Der Holzvorrat pro Hettar betrug im Jahre 1924 volle 871 Kubismeter, der Juwachs

14,9 Kubifmeter – eine fast beispiellose Masse. Das Alter jener mächtigsten Tannen mochte damals 280 Jahre betragen haben; als Leuenberger und Schibli in jener Gegend die Bauern zum Krieg führten, schauten die Tannen des Dürsrütiwaldes als etwa zwanzigjährige Junghölzer auf die hoffnungsfrohen, bald aber geschlagenen Scharen. Hat der Leser ein höheres Alter erwartet? Dachte er an die 700-jährige Lärche von Saassee an unserer letzen Landes ausstellung? Oder gar an die freilich noch viel gewaltigeren, Jahrtausende vor Christi Geburt geseimten Mammutbäume Kaliforniens? – Nun, es braucht nicht alles amerikanisch zu sein; unsere heimischen Tannen sind doch ebenso schön! Und daß sie rascher wachsen als jene Hochgebirgslärche, ist ja nur ein Vorteil und zeugt für den kräftigen Voden des dem Baldwuchs so günstigen Emmentals. Auch jetzt enthält der prächtige Dürsstütiwald junge Tannen neben und unter jenen Veteranen – mögen sie in eine glücklichere Zeit hineinwachsen und sich in drei Jahrhunderten nicht mehr an die heutigen Kriege erinnern!

5)1

ma

fel

fer

he

au

be

sch w